



Vom Shooting-Star der österreichischen Sozialdemokraten zum Industrie-Tycoon: Salz-Baron Hannes Androsch

Einst Studentenfürher, Finanzminister, Steuerbetrüger – heute kauft der Sozialdemokrat Hannes Androsch Österreichs Wirtschaft auf

## Wendehannes

Von Inge Santner

1970 war Hannes Androsch, damals knapp 32, der Shooting-Star der österreichischen Sozialdemokratie. Dem spektakulären jüngsten Finanzminister Europas schien eine raketenhafte Politikerkarriere sicher. Freund wie Feind sahen ihn als künftigen Regierungschef. Heute, dreissig Jahre später, gilt der 62-jährige Hannes Androsch als Shooting-Star der österreichischen Kapitalszene, ist bereits Milliardär und dennoch voll auf Expansionskurs. Mit etwas Glück wird er in naher Zukunft der grösste heimische Grossindustrielle sein.

In den drei Jahrzehnten zwischen diesen Eckdaten vollzog sich die griechisch anmutende Tragödie eines Mannes, der mehrfach über sich selbst stolperte, weil er nach sämtlichen Sternen gleichzeitig greift, weder Grenzen noch Konventionen akzeptiert und nicht nur viel, sondern alles will.

Hannes Androsch, 1938 im kleinstbürgerlichen Milieu des Wiener Arbeiterbezirks Florisdorf geboren, machte auf der Wiener Politbühne vom ersten Moment an Furore. Schon als SP-Studentenfürher und roter Nachwuchsparlamentarier überragte er seine Umgebung nicht bloss körperlich. Er spielte Tennis wie ein Filmstar auf Werbetournee. Er trug seine grauen Anzüge mit der Lässigkeit eines englischen Lords. Er bewegte sich vorzugsweise in der Gesellschaft von Künstlern und Schauspielern.

### 108 Mass-Sakkos im Schrank

Auf die Frage des damaligen Bundeskanzlers Bruno Kreisky, ob er sich, wengleich sehr jung, die Verwaltung des rotweissroten Staatshaushalts vertraue, antwortete Androsch selbstbewusst mit Ja. Und wirklich, er war ein bemerkenswerter Finanzminister, ausgestattet mit Fachverstand, Dynamik, Liberalität und jenem Quäntchen Fantasie, das den exzellenten Wirtschaftler auszeichnet. Der so genannte «Austro-Keynesianismus» – harter Schilling, politische Steuerungsmechanismen, Einführung der Mehrwertsteuer – geht auf ihn zurück.

Zusätzliches Aufsehen erregte Androsch durch die unübersehbare Zuneigung, mit der ihn Kreisky an die Vaterbrust zog. Der alternde Grandseigneur der SPÖ überhäufte den «g Scheiten Hannes» mit Einladungen, gemeinsamen Abendessen und gemeinsamen Urlaubstagen, 1976 schliesslich salbte er den erst 38-jährigen zum Vizekanzler und somit zu seinem Kronprinzen.

Dass der charismatische Aufsteiger trotz alledem scheiterte und 1981 auf spektakuläre Weise aus der Politik flog, hatte er ausschliesslich seiner Masslosigkeit zuzuschreiben. Ronald Barazon, Chefredaktor der «Salzburger Nachrichten», drückt das so aus: «Er entwickelte die gefährliche Sucht, Möglichkeiten auszuzehren, Dinge zu übertreiben.» Seine Privatvilla glänzte als vornehmste im ohnehin schon vornehmen Wiener Weinort Neustift am Walde. In seinen Schränken hingen kolportierte 108 Mass-Sakkos.

Auch die diversen Affären, mit denen Androsch die Österreicher anfangs unterhielt und später zunehmend belästigte, entsprangen seinem eklatanten Mangel an diplomatischer Zurückhaltung. Der erfolgstrunkene Parvenü liess sich nicht einbremsen, weder durch fremde Ratschläge noch durch eigene Skrupel.

Als Erstes flog auf, was nicht einmal in Bananenrepubliken toleriert werden würde: dass der Herr Finanzminister nebenbei Anteile an einer Steuerberatungskanzlei namens Consultatio hielt, die sich während seiner Amtszeit aus einem äusserst bescheidenen Büro zum Branchenriesen mit 91 Angestellten entwickelte. «Skandal!», wertete die Opposition. Ein derartiges Nebengeschäft sei absolut inkompatibel, wenn nicht systemwidrig.

Als Nächstes erhärtete sich der Verdacht, dass die erwähnte Villa in Neustift mit Schwarzgeld gekauft worden war. Nach Androschs Behauptung nämlich stammten die rund 1,5 Millionen Franken für die standesgemässe Bleibe ganz und gar nicht aus seiner eigenen Tasche («Ich bin ja leider kein Millionär»), sondern teils vom Schwiegervater und teils von einem herbeigezauberten «Wahlonkel». Geldgeber freilich, die laut ihren Steuerklärungen gleichfalls am Hungertuch nagten. Die Geldüberweisungen hingegen hatte Androsch sehr wohl persönlich besorgt, und zwar mit Hilfe einer Vielzahl anonymer Konten. Woher das verwendete

Geld stammte, wollte er partout nicht verraten, auch nicht während des gerichtlichen Nachspiels. Am Schluss jedenfalls stand er als bisher einziger rechtskräftig wegen Steuerhinterziehung verurteilter europäischer Finanzminister da.

### Bruno Kreiskys Trauma

Bundeskanzler Bruno Kreisky, der Geduldige, sah dem Dauerwirbel bis 1978 unerschüttert zu. Dann allerdings schlug eine väterliche Milde abrupt in Hass um. «Tief enttäuscht» vom «miesen Charakter» seines Protégés, begann er praktisch über Nacht Amok zu laufen. Stets von neuem stellte er sich an die Spitze der Moralisten und riskierte einen fast dreijährigen Kampf gegen die fest einzementierten Androsch-Freunde im Parteikader. Am Ende blieb ihm nur die schwache Genugtuung eines Pyrrhussiegs. Nie wieder fand Kreisky danach zur alten Kraft zurück. 1983, noch immer psychisch schwer lädiert, legte er Kanzlerschaft und SPÖ-Vorsitz nieder und verschmähte sogar den Ehrenvorsitz.

Nicht so Verlierer Hannes Androsch. Der fühlte sich ungebrochen, tatendurstig und selbstverständlich unschuldig. Über den Verlust der Regierungsfunktionen tröstete er sich mit Hilfe des hochdotierten Generaldirektor-Postens in der grossen Staatsbank Creditanstalt hinweg. Und als er sich dort 1988 selbst hinauskom-

### • SPÖ-Milliardär

Von 1970 bis 1980 war Hannes Androsch Finanzminister Österreichs. Der SPÖ-Politiker stolperte über einen Steuerkandal und wurde 1991 wegen Steuerhinterziehung verurteilt. Heute gehört Androsch zu den reichsten Österreichern.

letz, weil das Salzmonopol seit Österreichs EU-Beitritt gefallen war. Aus heutiger Sicht jedoch lohnt der Kauf sehr wohl, vor allem wegen des reichen Immobilienbesitzes der Salinen AG und ihrer branchenfremden Standbeine, zum Beispiel einer Beteiligung am Flugzeugkomponentenhersteller FAAC. Dank kluger Investitionen erhöhte sich der Umsatz um fünfzig Prozent, die Produktivität je Mitarbeiter gar um dreihundert Prozent. «Salzbaron Androsch», wie er nun gerne genannt wird, kam mit der Rückzahlung der Kredite locker voran.

### Internationaler Patriot

Klar, dass solche Erfolge den Appetit anregen. Die insgesamt mehr als vierzig in- und ausländischen Firmen, an denen Androsch derzeit zwischen zwölf und hundert Prozent hält, genügen dem «Hannes im Glück» nicht mehr. Seit einigen Monaten tritt er gar als Retter der österreichischen Paradeindustrie auf.

Gelegenheit dazu liefert ihm die angekündigte Privatisierung mehrerer rotweissroter Musterbetriebe. Im Besonderen rittert er um die Filialstücke aus dem Fundus der ehemaligen Voest, vorrangig um die Stahlkonzerne VA Stahl und Böhler-Uddeholm sowie den Anlagenbauer VA Tech. Die Übernahme jener Firmenanteile, die vorerst noch im Besitz der Verstaatlichten-Holding ÖIAG sind, würde alles in allem geschätzte 1,5 Milliarden Franken erfordern. «Kein Problem», meint Androsch. Es wäre ihm ein Leichtes, diese Summe zu beschaffen.

Dass der Tausendsassa («Format»: «Hannes Dampf in allen Gassen») tatsächlich zum Zug kommen und damit zum österreichischen Industrie-Tycoon aufsteigen wird, steht zurzeit keineswegs fest. Noch ist nicht einmal sicher, ob die anvisierten Gustohappen überhaupt zur Aussenverkaufs-Offerte zählen. Die Regierung zögert wegen der derzeit niedrigen Aktienkurse.

Eines aber ist Hannes Androsch zweifelsfrei gelungen: eine Sympathiewerbung eleganten Stils. Verziehen sind ihm die einstigen Eskapaden und Skandale. Er präsentiert sich der Öffentlichkeit als makelloser «internationaler Patriot» (so seine Eigendefinition), der sehr wohl über den nationalen Tellerrand hinauszuschauen versteht, zugleich jedoch verhindern möchte, dass innovative österreichische Kernbetriebe «mutwillig ins Ausland verschleudert werden».

Sogar als Homo politicus ist er plötzlich wieder gefragt. Die Medien reissen sich um seine Wortspenden, der neue SPÖ-Chef Alfred Gusenbauer fragt ihn gerne um Rat, ebenso linke Gewerkschafter und rechte Freirechtliche. Die Vorstellung, dass er eines Tages wieder politisch mitmischen könnte – eventuell als SPÖ-Kandidat fürs Amt des Bundeskanzlers oder des Bundespräsidenten –, erscheint zumindest nicht mehr völlig absurd.

promitierte – diesmal wegen falscher Zeugenaussage vor einem Parlamentsausschuss –, stürzte er sich voller Energie ins private Geldverdienen.

Den Zeitpunkt für seinen Schwenk in die Ökonomie hatte sich Androsch nicht günstiger wünschen können. Eben lag der osteuropäische Kommunismus in den allerletzten Zügen. 1989/90 fiel der Eisenerne Vorhang. Besonders in den Randbereichen des ehemaligen Sowjetimperiums erscholl der Ruf nach unabhängigen Betriebsprüfern und Experten in Sachen Marktwirtschaft. Die rasch gegründete Androsch International Management Consulting GmbH (AIC), massgeschneidert für den Transformationsprozess, fand reihenweise offene Türen, Androsch gründete Tochterfirmen in Berlin und Moskau, in Ungarn, Tschechien, Slowenien und der Slowakei.

Vollends bergauf ging es mit der dritten Karriere des vielseitigen Hannes Androsch ab 1994, als er damit begann, sich in der österreichischen Industrieszene zu engagieren. Gleich zwei Riesencoups verhalfen ihm zum Blitzstart auf dem Weg vom Minister zum Milliardär.

Coup Nummer eins war der Erwerb der staatlichen Leiterplattenfirma AT&S, die er samt Management für bescheidene elf Millionen Franken einkaufte. Heute liegt der Börsenwert des Unternehmens bei 1,75 Milliarden Franken. Der Aktienkurs ist seit dem Börsengang 1999 von 3,1 auf 8,4 Franken geklettert. Denn AT&S profitiert vom Handy-Boom. Die winzigen Chips aus der Steiermark stecken schon in jedem dritten Mobiltelefon. Produktionsbetriebe in China und den Vereinigten Staaten sind geplant.

Als Coup Nummer zwei erwies sich die Übernahme der ebenfalls staatlichen Salinen AG, für die Androsch gemeinsam mit der Raiffeisenbank 103 Millionen Franken hinblätterte. Gewiss, auf den ersten Blick sah der Deal eher lausig aus. Das Unternehmen schrieb jährlich fast zwanzig Millionen Franken Verlust, nicht zu-

ANZEIGE

Im Jahr 2025 wird in über 50 Ländern der Welt Wassermangel herrschen. Wie man dies verhindern kann und was Helvetas dagegen tut: [www.helvetas.ch](http://www.helvetas.ch)

helvetas  
Trinkwasser für die Dritte Welt